



Baumexperte Ulf Lüttike erklärt, warum die „Waldschenke-Mehlbeere“ an der Waldschenke auf dem Rosenstein gefällt werden musste. Fotos: hs



Der rund 100 Jahre alte, reichlich windschiefe Mehlbeerbaum an der Waldschenke auf dem Rosenstein war eine viel bestaunte und oft fotografierte Naturschönheit. Zuletzt wurde der Riese abgestützt. Doch nun hatte wegen eines Pilzbefalls sein letztes Stündlein geschlagen. Fotos: hs

Die Baumärzte vom Rosenstein

Kampf gegen den Brandkrustenpilz und andere Schädlinge / Schiefes „Wahrzeichen der Waldschenke“ war nicht mehr zu retten

Rechtzeitig zu Beginn der Sommer- bzw. Wander- und Bikesaison hatte gestern Revierförster Henning Fath zusammen mit Baumpflegeexperte Ulf Lüttike zu einem Pressegespräch auf den Rosenstein eingeladen. Hierbei wurde vor allem die Notwendigkeit von Baumsanierungsarbeiten an der Waldschenke vor Augen geführt.

HEUBACH (hs). Förster Henning Fath, der die Waldgebiete im Bereich Rosenstein und auch bei Bartholomä betreut, verdeutlichte zunächst die besondere und wachsende Verantwortung, welche die Forstverwaltung in diesen und auch ähnlichen Waldgebieten gegenüber Erholungssuchenden oder auch Freizeitsportlern zu tragen hat. Normalerweise müsste ja jedem Mitbürger verständlich sein, dass er, wenn er einen Wald betritt, sich in besonderer Weise auch den Gesetzen und Kräften der Natur aussetze. Der Forstverwaltung stehe es fern, den Menschen das wunderschöne Erlebnis einer Wanderung oder des Aufenthalts im Wald vorzuenthalten. Es gebe jedoch ein gewisses Spannungsfeld zwischen der Eigenverantwortung des Menschen und der Fürsorgepflicht der Forstverwaltung. Wo, wie beispielsweise an der Waldschenke oder



Das bewaldete Rosensteingebiet bei Heubach steht im Sinne der Sicherheit für Spaziergänger und Wanderer unter besonderer Beobachtung der Forstverwaltung.

auch an Grillplätzen, sich die Waldgänger gerne, häufig und in größerer Zahl aufhalten, komme die Verkehrssicherungspflicht ins Spiel. Es habe schon tatsächlich etliche Fälle gegeben, in denen Förster verklagt worden seien, wenn ein Mitbürger in einem Wald von einem herabfallenden Ast eines kranken Baums getroffen und verletzt wurde.

Keine Frage sei es, wenn die Forstverwaltung bei Orkan oder Schneebruch die Einsicht erwarte, dass Waldgebiete nicht betreten werden sollten.

Problematisch, so wurde gestern weiter

beschrieben, sei nun, dass sich immer mehr, teils sogar aus anderen Kontinenten wie beispielsweise Asien, eingeschleppte Schädlinge in den Wäldern breitmachen und zusehends erhebliche Schäden anrichten. Oft komme es zu Fäulnisbildung oder anderen Beeinträchtigungen des gesunden Wachstums, die von außen nur schwer oder gar nicht zu erkennen seien. Das Phänomen sei auch durch spektakuläre Zwischenfälle auch in Städten oder an Straßen bekannt, wenn scheinbar gesunde Baumriesen ohne Einwirkung von Sturm oder

Schneelast überraschend umkippen. Aktuell sei besonders der sogenannte Brandkrustenpilz auf dem Vormarsch. Der Name begründet sich auch darin, dass der Betrachter eines von dieser Pilzart befallenen, umgestürzten Baumes oder abgebrochenen Astes durch die holzkohlenartige Verfärbung den Eindruck hat, es handle sich um einen Brandschaden.

Am Beispiel Waldschenke Rosenstein hatte der Förster Ulf Lüttike eingeschaltet. Der Fachagrarwirt aus Lorch ist Experte für Baumpflege und -sanierung. Mit einer Ultraschallvorrichtung, die er rund um einen Baumstamm anbringt, kann er sogar eine Art Röntgenbild anfertigen, welches Aufschluss gibt über das Innenleben bzw. eines etwaigen Pilzbefalls. Auch kann angesichts von Wachstumsmerkmalen (Ast- und Kronenbild) der Gesundheitszustand eines Baums abgelesen werden. An der Waldschenke ergaben sich nun eine ganze Reihe von „Sorgenkindern“, die entweder einer Sanierung bedürfen (Entfernung von morschen Ästen) oder bei denen die radikale Lösung einer Fällung angesagt war. So war die berühmte „Waldschenke-Mehlbeere“ nicht mehr zu retten. Seit Generationen prägte dieser extrem schiefe, jedoch bestens verwurzelte Baumriesen den Platz vor der Waldgaststätte. Nun kann an seinen traurigen Resten der Brandkrustenpilz „studiert“ werden.



Revierförster Henning Fath zeigt am Beispiel dieses Baums, wie das Außenleben eines Baums zwar intakt aussieht, doch durch Pilzfall sich der Holzkern zunehmend zu einer instabilen, faserigen Masse verwandelt. So kommt es urplötzlich zu einem Abbruch großer Äste oder sogar zum Umkippen gleich des gesamten Baums.